

Restaurierung Krematorium Chur

Zum sechsten Mal seit 1987 fand 2021 die Auszeichnung Gute Bauten Graubünden statt (www.gute-bauten-graubuenden.ch). Sie ehrt Bauherrschaften für ihre vorbildhafte baukulturelle Gesinnung. Aus 82 eingereichten Projekten hat ein interdisziplinär zusammengesetztes unabhängiges Beurteilungsgremium deren 14 zur Prämierung ausgewählt und davon sechs mit einer Auszeichnung und acht mit einer Anerkennung gewürdigt. Im 14-Tage-Rhythmus werden an dieser Stelle alle prämierten Objekte vorgestellt.

von Ludmila Seifert*

1913 konstituierte sich in Chur der Feuerbestattungsverein mit der Absicht, ein Krematorium zu errichten. Im gleichen Masse, wie die Leichenverbrennung damals noch umstritten war, versuchte man, die Kremationsbauten architektonisch zu legitimieren: durch repräsentative Gebäude in

Anlehnung an die Antike oder den christlichen Kirchenbau. Entsprechend sorgfältig ging man das Unternehmen an. 1915 wurde unter vier Bündner Architekturbüros ein Wettbewerb ausgelobt, den mit Nicolaus Hartmann junior einer der profiliertesten Bündner Architekten der Zeit gewann. Dabei liess der Feuerbestattungsverein nicht nur sein Krematorium, sondern gleich auch noch den später städtischen Friedhof entwerfen. Nach einem kriegsbedingten Unterbruch der Planungen konnte Hartmann 1921/22 das Siegerprojekt in einer modifizierten Version realisieren – im unwirtlichen «Totengut», südöstlich der Churer Altstadt. Es entstand eine streng geometrisch gestaltete Anlage auf zwei Terrassen. Sie wird vom erhöht gelegenen Krematorium beherrscht, dem Hartmann die Form eines Sakralbaus gab.

Ab Mitte des 20. Jahrhunderts wurden in der Abdankungshalle des Krematoriums in zeittypischer Weise

purifizierende Eingriffe getätigt, welche die Atmosphäre des Raums nachhaltig störten. Die lieblos einge-

baute Haustechnik tat das ihre, den mangelnden Respekt vor dem Bestand zu dokumentieren. Die 2019



Mit einer Anerkennung bedacht: die Restaurierung der Krematoriumskapelle auf dem Friedhof Totengut in Chur von Pablo Horváth.

Bild Ralph Feiner

initiierte Instandsetzung verfolgte das Ziel, anhand sorgfältig recherchierter Grundlagen den Bau in seinen sakral anmutenden Urzustand von 1922 zurückzuführen. Die Wände des Andachtsraums sowie der Vorraum wurden in ihre ursprüngliche Farbigkeit zurückversetzt, der Rest mit einem streng konservatorischen Ansatz zurückhaltend restauriert. Die wenigen neuen Elemente sind dem Hartmann'schen Raum entsprechend so gediegen gestaltet und subtil eingefügt, dass sie sich mit dem Original zu einem harmonischen Bild vereinen. Heute atmet die Abdankungshalle wieder die Feierlichkeit eines Gesamtkunstwerks – und wird ihrer Bedeutung als Ort des Abschieds gerecht.

Die Jury hat diesen vorbildlichen Umgang mit einem Baudenkmal mit einer Anerkennung gewürdigt.

* Die Kunsthistorikerin Ludmila Seifert ist Projektleiterin der Auszeichnung Gute Bauten Graubünden 2021.